

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 66 (1993)

**Artikel:** Bettle, Söuze, Bäuch : aus der Werkstatt des Solothurner Namenbuchs  
**Autor:** Kully, Rolf Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325131>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bettle, Söuze, Bäuch<sup>1</sup>

Aus der Werkstatt des Solothurner Namenbuchs

Von Rolf Max Kully

## Einleitung

Am Jurasüdfuss liegen zwischen Grenchen und Solothurn in einer Reihe die drei Dörfer *Bettlach*, *Selzach*, *Bellach* oder, wie sie in der bodenständigen Mundart des Leberbergs lauten, *Bettle*, *Söuze*, *Bäuch* ['bet:lə], ['sœwtsə], [bæwχ]. Die mundartlichen Formen weichen auffällig von den schriftsprachlichen ab: Im Dialekt ist in allen drei Namen die Endung abgeschwächt. Im Falle von *Bettle* und *Söuze* ist der Schlusskonsonant verstummt und das Endungs-[a] zu [ə] abgeschwächt, im Falle von *Bäuch* ist der Endungsvokal ganz verschwunden, wodurch der Name einsilbig wurde und dafür der auslautende Konsonant erhalten blieb. In allen drei Namen finden wir zudem, und das ist hier das Wichtigste, einen anderen Stammvokal. Wo die Schriftsprache ein unisones 'e' [ɛ] aufweist, bietet die Mundart die drei verschiedenen Vokale [e], [œ] und [æ].

Es stellen sich grundsätzlich drei Fragen:

1. Wie konnte es zu diesen verschiedenen mundartlichen Lautungen kommen?
2. Welches Gewicht kommt diesen Unterschieden zu?
3. Ist die schriftsprachliche oder die mundartliche die «bessere» Form?

Bei der Beantwortung dieser Fragen müssen wir drei methodische Prinzipien der Namenkunde beachten: Erstens die Einbettung in den geographischen und historischen Kontext, zweitens den Rückgriff auf die ältesten überlieferten Formen der Namen, wobei wir von den frühesten Belegen zu den modernen aufsteigen werden, und drittens die strikte Anwendung der Lautgesetze.

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist ein Nebenprodukt der Arbeit an dem vom Schweizerischen Nationalfonds und vom kantonalen Lotteriefonds subventionierten Projekt eines solothurnischen Orts- und Flurnamenbuchs. Ich danke den beiden Organismen für ihre Unterstützung. Ferner danke ich meinen beiden Mitarbeiterinnen: Dagmar Hamburger für die Beschaffung eines grossen Teils der Belege und Barbara Grossenbacher Künzler für die Beratung in der französischen Lautlehre. Ihnen und Verena Bider bin ich zudem für die kritische Lektüre des Manuskripts und weiterführende Anregungen verpflichtet.

## **1. Das geographische und historische Umfeld**

Die ersten namentlich fassbaren Bewohner der Gegend waren die Helvetier, der aus Cäsars Werk über den Gallischen Krieg bekannte keltische Stamm. Nach ihrem Auszug im Jahre 58 vor Christi Geburt, dem Verlust der Unabhängigkeit und der Eingliederung ihres Landes in das römische Reich wurden sie von einer Schicht lateinischer Beamter, Händler und angesiedelter Veteranen überlagert und sahen sich genötigt, deren Sprache zu erlernen, worauf sie sie aus Prestigegründen auch bald übernahmen. Dieses Latein begegnete ihnen jedoch nicht in seiner klassischen Form, die ja sowieso nur während weniger Jahrzehnte in der Hauptstadt Rom von den gebildeten Schichten gesprochen und geschrieben worden war, sondern im sogenannten Vulgärlatein der Mittelschichten und der einfacheren Leute. In den folgenden Jahrhunderten veränderte es sich zudem stark, nicht zuletzt auch unter dem Einfluss der gallischen Sprecher. Was also die ums Jahr 500 einwandernden Alemannen von Anfang an hörten, war eine auf dem Latein fußende, mit keltischen Lehnwörtern angereicherte Sprache, die wir heute Galloromanisch nennen. Von dieser galloromanischen Sprachform ist auszugehen, wenn wir vordeutsche Namen zu deuten haben. Dieses Galloromanische wurde in der Gegend noch während Jahrhunderten gesprochen, viele Dörfer waren vermutlich über lange Zeit zweisprachig, und von vielen Siedlungen kennen wir denn auch sowohl einen deutschen als auch einen französischen Namen: Grenchen – Granges, Solothurn – Soleure. Dass die galloromanische Bevölkerung zuerst die römischen Kulte und später das Christentum übernahm, muss hier wegen der Kirchenverwaltung, die die Völkerwanderung überdauerte, angeführt werden.

Als im Jahre 888 Karl III., der Dicke, starb und mit ihm die karolingische Herrschaft erlosch, geriet die heutige Westschweiz und damit auch die Gegend um Solothurn für anderthalb Jahrhunderte an das Königreich Hochburgund und die Dynastie der Rudolfinger. Der letzte des Geschlechts vermachte seine Krone dem deutschen Kaiser Konrad II., und so kam Solothurn 1033 wieder an das Reich. Kirchlich gehörte die Gegend zum Bistum Lausanne, das selber dem Erzbistum Besançon unterstellt war. Die Diözese Lausanne reichte auf dem linken Aareufer bis zur Siggern unterhalb Solothurns, wo sie an die Diözese Basel stiess. Das rechte Aareufer gehörte ganz zum Bistum Konstanz. Zweifellos ist es der kirchlichen Verwaltung zu verdanken, dass auch für einige kleinere Pfarreien französische Namen tradiert wurden.

Seit dem Hochmittelalter ist die Gegend, wie übrigens der ganze Kanton Solothurn, rein deutsch. Aber die deutsch-französische

Sprachgrenze verläuft in nächster Nähe, auf weiten Strecken fällt sie mit der natürlichen Wasserscheide, bisweilen aber auch mit der willkürlichen Kantongrenze zusammen. Man darf daraus schliessen, dass an gewissen Orten, zum Beispiel in Gänsbrunnen und Welschenrohr, aber auch in Corcelles oder Court, die territoriale Zugehörigkeit letztlich den Ausschlag beim Entscheid für die eine oder die andere Sprache gegeben hat.

## 2. Die Namenbelege

Alle drei Ortsnamen *Bettlach*, *Selzach* und *Bellach* sind seit dem Mittelalter bis in die Neuzeit gut belegt. Wir bringen nur eine Auswahl aus unserer Sammlung:

### 2.1. *Bettlach*

- |                           |   |
|---------------------------|---|
| 1180–1181                 | <i>in villa Betelacho</i> (SUB I 120,18)  |
| 1243–1244                 | <i>iuxta villam Bethlacho//in villa Bethlacho</i> (SUB I 246,17 u. 247,14)  |
| 1245–1246                 | <i>iuxta villam Bethlacho [...] Iohannes sacerdos dictus de Bethlacho</i> (SUB II 2,41 u. 3,5)  |
| 1279                      | <i>Vlricus de Bettelago</i> (SUB III 17,15)   |
| 1281                      | <i>in Betelacho sub castro et in Gecheuens</i> (SUB III 60,27)  |
| 1377                      | <i>item von dem ofen ze Betlach ein swin</i> (SRQ I 204,36)   |
| 14. Jh.<br>(zu 1243–1244) | <i>Littera de IIIor scop. in Selsach et Bethlach</i> (SUB I 246,8)  |
| 14. Jh.<br>(zu 1243–1244) | <i>Littera III schoposarum in Selsach et Betlach</i> (SUB I 247,7)  |
| 1411                      | <i>ab iren zwein dörffern Bettlach und Burg</i> (SRQ I 311,01)  |
| 1430, um                  | <i>Littera de decima in Betlach</i> (SUB III 16,21)   |
| 1450, vor                 | <i>Aber git Henslin Gerwer 10 β, hūnr und eyer von Juden schüpplossen, und gehörent dise stuke dar zu: [...] 1/2 manmat in der Langenmatt ze Betlach [...] 1 juchartli an der Langenmat, uf der Are</i> (ULe 1,001)       |
| 1450                      | <i>Dis sind die zins und gült zu Betlach und ouch die stük und gütter, daruff sy stand, und wer zu disen ziten trager ist, und ward dis geschrieben und ernúwert durch underwisung der undertanen daselbs</i> (ULe 2,053) |

1450	<i>I juchart akers ze Bettlach ze dem Schachennuszbōm</i> (ULe 2,075)
1539	<i>Bettlach. Der walld, so da heisst die Wacht, so denen vom Wachtbrunnen biß an die Grawflūw, von der Grawenflū den wāg uff biß hinuff an die allpe</i> (SRQ II 275,22; SOStA MB 1,301f)
1796–98	<i>Bettlach</i> (SOZB Alt.Carte.SO)
1875	<i>Bettlach</i> (TAS 123)
1937	<i>batχī &lt;Bettlach&gt;, Kt. Solothurn, R//*BETULLAKON nach J.U. HUBSCHMIED, Revue Celtique 50, 255 (O. Keller, Vox Romanica 2, 1937, S. 444)<sup>2</sup></i>
1963	<i>Bettlach</i> (SOKVA FIN 08.01.04; SO, Le)

Die deutsche Namenform wird erstmals 1377 schriftlich verwendet, vorher finden wir nur an das Latein des umgebenden Textes adaptierte Belege. Die -o-Endungen der lateinischen Belege symbolisieren Ablative von Betelachum oder romanische Formen mit generalisierter -o-Endung. Wichtig ist auch die 1937 noch bezeugte französische Form *batχī*, die beweist, dass es auch für das unfern der Sprachgrenze liegende Dorf, genau wie für Solothurn und Grenchen, eine genuine französische Form gegeben haben muss, die von benachbarten welschen Sprechern anstatt der deutschen bis ins 20. Jahrhundert verwendet wurde.

## 2.2. Selzach

1180–1181	<i>in villa Selsacho tres mansus et molendinum et fore-stum</i> (SUB I 120, 17 f.)
1228	<i>parochie Scigie</i> (SUB I 194,23 <sup>3</sup> ; von einem wel-schen Schreiber)
1243–1244	<i>iuxta villam Selsacho</i> (SUB I 246,16)
1243–1244	<i>in villa Selsacho</i> (SUB I 247,14)
1268	<i>Brabandus incuratus de Selzach</i> (SUB II 167,11)
1274	<i>Henricus de Selsacho</i> (SUB II 221,30)

<sup>2</sup> Der Name *batχī* geht sicher auf älteres \**batli* zurück. Der Wandel von [l] nach Konsonant zu [χ] scheint früher weiter verbreitet gewesen zu sein. O. KELLER, (1937), S. 402–406, verzeichnet ihn in verschiedenen Gemeinden des Südjura: \**ploro* in Lamboing zu [pxχṛ] und in Sombeval zu [pxχṛ], \**plenu* in Plange zu [pxχæ̯ɪ], in Court und Develier [pxχ̯], \**claru* in Plagne zu [kχ̯er], \**flamma* in Tavannes und Court zu [tχām/tχām]. Im Appellativwortschatz von Romont ist der Lautwandel nicht verzeichnet. Die Form *batχī* war also schon zur Zeit der Erhebung ein Fossil.

<sup>3</sup> «On serait, à première vue, tenté de lire <Sagaie>; mais le scribe écrit les *a* toujours de la même manière: à la façon de l'*a* imprimé; on doit donc lire, à la suite de *S*, non pas un *a* mais un *c* et un *i* juxtaposés.» WAEBER, S. 58.

1275	<i>curatus de Sauci</i> (Waeber, S. 58)
1279	<i>dominus Nicolaus de Selsago vicarius sacerdos</i> (SUB III 17,13)
1285	<i>Curatus de Sauci</i> (SUB III 103,8; von einem welschen Schreiber)
1292	<i>dominus incuratus in Selsach nomine Nicholaus</i> (SUB III 201,15)
1294	<i>ze Selsa, ze Bella und ze Grenchon</i> (SUB III 223,33)
1294	<i>debitum ecclesie in Selsacho</i> (SUB III 229,30)
1296	<i>ze Selsa, ze Bella und ze Grenckon</i> (SUB III 257,25)
14. Jh.	<i>Littera IIII schoposarum in Selsach et Betlach</i>
(zu 1243–1244)	(SUB I 247,7)
1356–58	<i>curatus de Saucey; curatus de Saucy</i> (Waeber, S. 58)
1365	<i>curatus de Saucey</i> (Waeber, S. 58)
1397	<i>curatus de Sauciz</i> (Waeber, S. 58)
1450, vor	<i>I hushofstat, ze Selsach im dorffe gelegen [...] und die hofestat darnebent wider den bach</i> (ULe 1,011)
1450	<i>Dis sind die zinsz und gúlt zú Selsach und ouch die stúk und gúter, daruff sy stand, und wer zú disen ziten trager ist, und ward dis geschriben und ernúwert durch underwisung der undertanen daselbs</i> (ULe 2,113)
1450	<i>Hensly Hugis von Selsach git</i> (ULe 2,078)
15. Jh. (1180–1181)	<i>Littera de certis iuribus circa Selsach</i> (SUB I 119,22)
1539	<i>Sellsach. Zú Sellsach am bach, der uß dem Bruggli gadt, da unden über züm krütz biß in Lochbach, und was da füruff ist biß in Suliß. Hie disent dem Lochbach unnden durch biß inn Schmützisbrünnen, da dannen hinuff an das Banholtz by dem küngschboum.</i> (SRQ II 275,29; SOStA MB 1,301f)
1666	<i>Vor alten Zeiten nit weit ob der Statt Solothurn bey dem Dorff Seltzach oder selbiger Gegent herumb / soll ein Saltzbrunnen gewesen seyn / welcher aber anjetzo gantz verloren vnd hievon das Saltzgòw den Namen erholet haben.</i> (Haffner, Schawplatz 2,319)
1666 (1389)	<i>Widerumb An. 1389. die Herschafft Låbern mit dem Gericht zu Seltzach / von Rudolffen Seefrid genannt Vbelhart Burger zu Solothurn / welcher selbige zuvor An. 1377. von Graff Hartman zu Kyburg erkaufft hatte. Grenchen kam An. 1393 durch die theylung mit Bern an Solothurn.</i> (Haffner, Schawplatz 2,102)
1796–98	<i>Selzach</i> (SOZB Alt.Carte.SO)

1875	<i>Selzach</i> (TAS 123)
1937	<i>sōsi</i> ‹Selzach›, Kt. Solothurn R // < <i>Salice + akon</i> , wie <i>Saulcy, Saucy, Saussey</i> (O. Keller, Vox Romana 2, 1937, S. 444)
1976	<i>Selzach</i> (LKS 1126)

Die moderne deutsche Form *Selzach* gilt von 1666 an, vorher heisst das Dorf auch auf Deutsch *Selsach*. Das [ts] ist also relativ jung.<sup>4</sup> Bei dem einzigen versprengten Beleg von 1268 kann das ‹z› sowohl für [s] als auch für [ts] stehen. Dieser deutschen Form gehen latinisierte und die von welschen Schreibern stammenden französischen Namensschreibungen *Scigie, Sauci, Saucey, Saucy, Sauciz* voraus.<sup>5</sup> Die letzteren Belege beweisen, dass die französischen Formen ebenso alt sind wie die deutschen und nach den eigenen Sprachgesetzen aus einer gemeinsamen Grundlage entwickelt wurden. Diese frühe Bezeugung wirft auch ein Licht auf die erst spät greifbare französische Form für Bettlach, die einzig durch die Ungunst der Überlieferung nicht schon im Mittelalter in unsren Quellen bezeugt ist. Bemerkenswert ist ferner, dass die französische Form [sōsi] noch bis ins 20. Jahrhundert jenseits der Sprachgrenze Gültigkeit behielt.

### 2.3. Bellach

1294	<i>ze Selsa, ze Bella und ze Grenchon</i> (SUB III 223,33)
1296	<i>ze Selsa, ze Bella und ze Grenckon</i> (SUB III 257,25)
1450, vor	<i>1 manmat an der Lonersmat [...] het Pfrumer von Bellach</i> (ULe 1,003)
1450	<i>1/2 manmat enent Bach under Bellach, an der Cle-matt</i> (ULe 2,132)
1539	<i>Bellach</i> (SRQ II 277,10; SOStA Copiae AB 2 17,132)
1555	<i>Das niemande gemellt wäber handtwerck in den dörffern Flumenthal, Hupperstorff, Niderwyl, Güns-perg, Zuchwyl, Oberdorff, Langendorff, in der Rütty,</i>

<sup>4</sup> Diese sogenannte Schärfung findet sich auch im Bucheggberger Ortsnamen *Tscheppach*, der 1368 als *Schepach* bezeugt ist.

<sup>5</sup> Auf die abweichende, verschriebene Form *Scigie* wird hier nicht eingegangen.

<sup>6</sup> Das gallische *duron* < IE \*dhw(e/o)r- ‹Tür› wurde früher entweder als Parallel zum lateinischen Adjektiv *durus* ‹hart, fest› oder als Nebenform von *-dunon* ‹Burg› aufgefasst. Eine weitere Deutung ging von der richtigen Etymologie aus und nahm das Wort als pars pro toto für eine Burg. Indessen ist es unwahrscheinlich, dass eine Festung ausgerechnet nach ihrem schwächsten Punkt, dem Tor, benannt worden wäre. Einleuchtender erscheint mir deshalb die Deutung von J. SCHNETZ, auf die ich durch Oscar KELLER gestossen bin: Nach seiner Auffassung bedeutet *duron* primär ‹Tür, Tor›, dann aber auch einen ‹engen Durchgang›, also

	<i>Lomiswyl, Bellach, Lüsslingen, Nennigkoffen, Amellseych, Bibersch unnd anndern dörffern [...] trybe</i> (SRQ II 358,11; SOStA Copiae AB 2.31; 37)
1666 (1636)	<i>Der neue Brunn wird mit grossem Unkosten von Bellach / ein gantze gute Stund wegs herein in die Statt geleytet.</i> (Haffner, Schwabplatz 2,292)
1796–98	<i>Bellach</i> (SOZB Alt.Carte.SO)
1822	<i>Bellach</i> (SOZB Plan J.B. Altermatt)
1837	von den Mühlen bei Bellach (KRS 145)
1876	<i>Bellach</i> (TAS 126)
1965	<i>Bellach</i> (SOKVA FIN 08.01.03; SO, Le)
1976	<i>Bellach</i> (LKS 1127)

Für Bellach gilt die moderne Namenform schriftlich seit ungefähr 1450. Sie hat sich seither nicht verändert. Die latinisierte Bezeichnung aus dem 13. Jahrhundert zeigt reduzierte Formen, die eventuell auf einen Hörfehler des Notars zurückgehen könnten. Leider können wir für Bellach keine französische Form namhaft machen.

Die Listen mit den Namen der drei Dörfer geben unmittelbar weder für die Erklärung der mundartlichen Formen noch für die Deutung viel her. Die heutigen schriftsprachlichen Formen lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen, und sie weisen wenig Varianten auf. Aber mit keinem Zeugnis kommen wir einer Deutung näher. Jedenfalls kann vorerst so viel gesagt werden, dass sich die drei Namen nicht aus der deutschen Sprache erklären lassen.

### 3. Sprachgeschichtliche Erwägungen

Die Gegend am Leberberg ist alt besiedelt. Solothurn trägt einen latinisierten keltischen Namen, ursprünglich *\*Saloduron* ‹Salos Tor› = ‹Salos Talenge›<sup>6</sup>, und Grenchen einen rein lateinischen, ursprünglich

beispielsweise eine Talenge, weshalb er den alten Namen der Stadt Straubing *Sorvióduro* als ‹Ort an der morastigen Enge› deutet («Einige Straubinger Namenprobleme.» In: *Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 39 (1936), S. 30–32.) – Die Deutung ‹Talenge, Engpass› trifft auch für Solothurn zu: Die weite Aareebene, die sogenannte *Witi*, die sich von Lengnau und Grenchen bis kurz vor die Stadt erstreckt, wird oberhalb Solothurns eingeengt durch die der Weissensteinkette vorgelagerte Verenkette im Norden und den Hunnenberg im Süden. Vgl. Oskar KELLER, «Der Stadtnname Solothurn-Soleure», S. 68. – Ebenso dürfte die Deutung ‹Enge› auf das von den Hügeln Eschenberg, Brüelberg, Wollfesberg und Lindberg umhegte Winterthur *Vitióduron* zutreffen. – Noch eindrücklicher ist der Engpass bei Martinach/Martigny im Wallis, dem antiken *Octodurus*.

\**Granica* ‹Kornscheuer›. Dazwischen befinden sich die drei genannten Dörfer mit den ähnlich gebildeten, heute jedoch nicht mehr verständlichen Namen. Es ist deshalb nicht abwegig, auch diesen drei Ortschaften hohes Alter zuzuschreiben und sie ebenfalls in römische Zeit zurückzudatieren: Sie gehören offensichtlich zusammen mit *Wichtrach*, *Ipsach*, *Tscheppach*, *Büsserach*, *Dornach*, *Reinach* und vielen anderen zu den in der Schweiz häufigen -ach-Bildungen.

Diese Silbe -ach ist von einem älteren -(i)âcum herzuleiten. Die damit gebildeten Ortsnamen werden von der Namensforschung auf römische Gutsbetriebe zurückgeführt. Man fasst sie als ursprüngliche Adjektive auf, die in der Regel zum Grundwort *fundus* ‹Liegenschaft› oder *praedium* ‹Grundstück› gestellt werden und vom Namen des Besitzers abgeleitet sind: Der Gutshof eines Turnus wurde *fundus Turn(i)acus* ‹turn(i)anischer Hof›, derjenige eines Martinus *fundus Martin(i)acus* ‹martin(i)anischer Hof› genannt usw. Das Grundwort konnte später als selbstverständlich weggelassen werden, so dass das Personennamenadjektiv mit der Zeit zu einem reinen Lokalitätsnamen wurde.<sup>7</sup> Dabei ist zu beachten, dass bei Namen in der Regel nicht der Nominativ, sondern der Dativ der Lokalisierung oder der Akkusativ der Richtung in eine fremde Sprache übernommen wird<sup>8</sup>: *Turn(i)aco* ‹beim turn(i)anischen (Hof)›, *Martin(i)acum* ‹nach dem martin(i)anischen (Hof)›. Auf die später im Bereich dieser Gutshöfe entstehenden alemannischen Dörfer ging in vielen Fällen der traditionelle Name des Gutes über, wobei sich das Suffix -acum im deutschen zu -ach und im Französischen unserer Gegend zu -y [i] veränderte: *Turn(i)acum* zu *Dornach*, *Martin(i)acum* im Wallis zu deutsch *Martinach*, französisch zu *Martigny*.<sup>9</sup> Eine ähnliche Bildung dürfen wir auch bei den drei erstgenannten Ortschaften *Bettlach*, *Selzach*, *Bellach* voraussetzen: nämlich einen Personennamen, an den das Adjektivmorphem -âcum angehängt wurde. Tatsächlich finden wir in den deutschen Belegen

<sup>7</sup> Solche Verkürzungen sind in der Sprache häufig. Anstelle von «I wünsche der e gueten Appetit» heisst es heute nur noch «E Guete», anstatt «I wünschen üich e gueten Obe» nur noch «Nobe».

<sup>8</sup> Der Akkusativ der griechischen Stadt *Akratas* auf Sizilien lautete *Akraganta*. Diese häufig verwendete Form und nicht der Nominativ wurde von den Römern als *Agrigentum* ins Lateinische übernommen. Dabei entfalteten die lateinischen Lautgesetze ihre Wirkung: Der Akzent wurde während einer begrenzten Zeit auf die erste Silbe verlegt, unbetontes [a] in offener Silbe wurde zu [i] (wie *capio* ‹ich fasse› – *incipio* ‹ich beginne›, *amicus* ‹Freund› – *inimicus* ‹Feind›), unbetontes [a] in geschlossener Silbe wurde zu [e] (wie *arceo* ‹ich wehre ab› – *exerceo* ‹ich übe mich›), das auslautende griechische [a] der Akkusativendung wurde durch die lateinische Entsprechung [um] ersetzt. Die Lautverbindung [kr], die eigentlich im

überall die Endung *-ach*, und die französische Mundartforschung hat noch in den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts in Romont -y-Formen für Selzach und für Bettlach erhoben.<sup>10</sup>

### 3.1. Primärumlaut

Ein altes germanisches [a] bleibt in der Regel in deutschem Munde und auch in der Mundart des Leberbergs ein [a]: ahd. *naht* > nhd. *Nacht*, leberbergisch *Nacht*. Folgt diesem [a] jedoch im gleichen Wort ein [i], so entwickelt es sich bereits in althochdeutscher Zeit zu [e]: ahd. *gast-gesti* ‹Gast-Gäste›; gotisch *satjan* – ahd. *setzen*; got. *halja* – ahd. *helle* ‹Hölle›. Dieses Lautgesetz wirkt in der Mundart des Leberbergs bis heute weiter: *Gascht* – *Gescht*; *jage* – *Jeger*; *Schatz* – *schetze*; *brav* – *brever*; *schwarz* – *schwerzer*; *schtarch* – *schtercher*; *Schlag* – *Schleg* usw. Dieses Phänomen wird als Primärumlaut bezeichnet. Es betrifft alle kurzen [a], denen im gleichen Wort ein [i] folgte und wird nur durch bestimmte Konsonantenverbindungen verhindert, vor allem durch [χt] ‹cht›. Wir haben nun also je nach der lautlichen Umgebung zwei Laute [a] und [e] anstelle des früheren alleinigen [a] erhalten.

### 3.2. Sekundärumlaut

In den folgenden Jahrhunderten kann sich das verbliebene alte kurze [a] noch einmal in verschiedenen Richtungen weiter entwickeln. Es kann [a] bleiben, oder es kann als sogenannter Sekundärumlaut zu [æ] werden: leberbergisch *Nacht* – *nächti* ‹gestern abend›, *Pracht* – *prächtig*; *Macht* – *mächtig*. Es wird an diesen Beispielen deutlich, dass die umlautverhindernde Kraft des [χt] ‹cht› nachge lassen hat, aber die Verschiebung geht nicht mehr bis zum [e], sondern nur noch bis zu dem dem [a] näherliegenden [æ].

Latein erhaltenseblieben wäre, wurde möglicherweise durch volksetymologische Anlehnung an *ager*, *agri* ‹Acker› stimmhaft. Vom Lateinischen und nicht vom Griechischen sind das italienische *Agrigento* und das deutsche *Agrigent* abgeleitet. Vgl. Max NIEDERMANN, *Historische Lautlehre des Lateinischen*. Dritte neubearbeitete Auflage. Heidelberg: Winter, 1953, S. 27 u. 30f.

<sup>9</sup> Weitere Paare sind: *Vuilly/Wistenlach* < *Vistiliaco*; *Marly/Mertenlach* < *Martiliacum*; *Montagny/Montenach*. BRUCKNER, S. 19 und 43.

<sup>10</sup> O. KELLER, a.a.O., S. 129: «*s̄ysi* ‹Selzach›, Kt. Solothurn, R. 1181, 1245 Selsacho; < Salice + akon, wie Sauley, Saucy, Saussey in B; cf. Jaccard, Toponymie, 419; wohl nicht von *Salsae Aquae* oder *Salis Aquae*, Namen einer seither durch einen Bergsturz verschütteten salinischen Quelle, nach Geogr. Lex. Schweiz, V, 492.» Vgl. ferner Kellers Namenlisten.

### 3.3. Vokalisierung des [l]

Auf der Scheide zwischen Vokalismus und Konsonantismus steht die Entwicklung des [l]. Dieses bleibt üblicherweise im Wortanlaut *läng*, *Loch* und zwischen Vokalen *moole* ‹malen›, *Fäli* ‹Fell› erhalten. Es wird jedoch leberbergisch in drei Fällen zu [u] vokalisiert: im Wortinnern vor Konsonant *Waud* [vawt] ‹Wald›, *chaut* [χawt:] ‹kalt›, *Auge* ['awgə] ‹Algen›; bei Länge *Wäue* ['væwə] ‹Welle›, *bäue* ['bæwə] ‹bellen› sowie im Wortauslaut *Löu* [lœ:w] ‹Dummkopf›, *bau* [baw] ‹bald›. Diese Vokalisierung ist ein Phänomen, das wir auch in anderen Sprachen beobachten, beispielsweise im Französischen lat. *calidus* > franz. *chaud* [ʃɔ] ‹warm›, sowie im Niederländischen *holt* > *hout* ‹Holz›.

### 3.4. Rundung oder Senkung des Primärumlautes

Das durch den Primärumlaut neugeschaffene geschlossene [e] entwickelt sich im Leberbergischen in drei Richtungen. Es kann, wie die oben angeführten Beispiele *schetze*, *brever* usw. zeigen, [e] bleiben. In labialisierender Umgebung, das heisst in der Nachbarschaft von Lauten, die die Tendenz haben, die Lippen zu runden, entwickelt es sich jedoch zu [œ]: *frömd* < *fremd*, *chlömme* < *chlemme*, *brönne* < *brenne*, *schwöre* < *schwere*, in nasaler Umgebung ohne Labialeinfluss, das heisst vor Nasal und Konsonant, wird es hingegen zu [æ] gesenkt: ahd. *hand* – *hende* > leberbergisch *Hang* – *Häng*; mhd. *schande* – *schenden* > leberbergisch *Schang* – *(g)schänge*; *lang* – *läng*; *Schtamm* – *Schtämm*. In dieser Umgebung fällt der Vokal lautlich mit dem Sekundärumlaut zusammen.

Zu den rundenden Lauten gehört nun auch das [u] oder [w]. Ob es als altes [u] erhalten ist oder ob es ein vokalisiertes [l] darstellt, es bewirkt in jedem Fall im Leberbergischen die Rundung von [i] zu [y] <ü>: *Milch* > *Müuch*, *Wille* > *Wiüe*, und von [e] zu [œ]: *alt* – *elter*, *Eltern* > *aut* – *öuter*, *Öutere*; *kalt* – *kelter* > *chaut* – *chöuter*. Damit gerät das Leberbergische einerseits in Opposition zum Hochdeutschen, andererseits erlaubt es aber auch Rückschlüsse auf frühere Sprachzustände, die allein aufgrund der schriftlichen Zeugnisse nicht möglich wären. Das [œ] in *Öutere* ist nämlich auf die Rundung des Primärumlautes [e] wegen des nachfolgenden zu [u] vokalisierten [l] zurückzuführen, und als ursprünglicher Stammvokal kann kein anderer als [a] angesetzt werden.

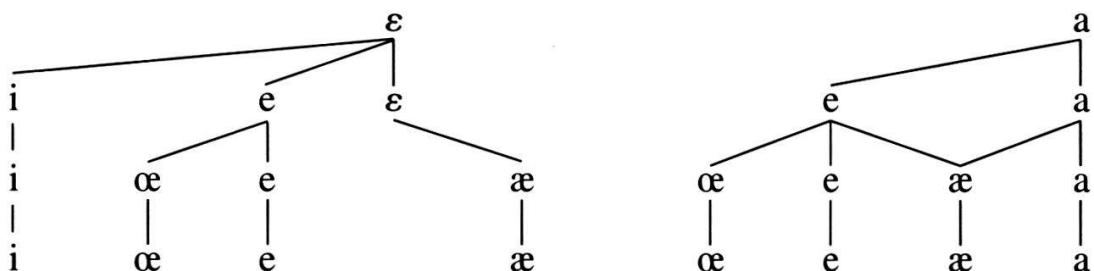
Alle diese Regeln gelten natürlich auch für Lehnwörter aus andern Sprachen, die vor dem Eintreten des jeweiligen Lautgesetzes ins Deutsche übernommen wurden: Der Primärumlaut [a] > [e] erscheint im Lehnwort *Flegel*: Lat. *flagellum* > ahd. *flegil* > nhd. *Flegel*, leberbergisch *Flegu*; lat. *asellus* > ahd. *esil* > ndh. *Esel*, leberbergisch *Esu*.

Die Rundung des Primärumlautes [e] > [œ] findet sich in lat. *calicem* ‹den Kelch› > ahd. *chelich*, nhd. *Kelch*, leberbergisch: *Kchöuch* und die Senkung des Primärumlautes [a] zu [e] zu [æ] vor Nasallaut in lat. *angelus*, ahd. *engil*, nhd. *Engel*, leberbergisch *Ængu*.

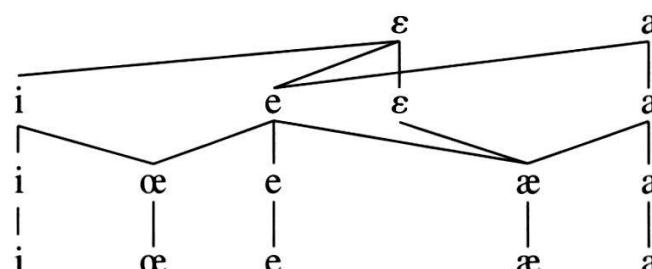
### *3.5. Die Entwicklung von [ɛ]*

Neben diesem aus dem Primärumlaut stammenden [e] gibt es jedoch im Germanischen ein älteres ‹offeneres› [ɛ]. Dieses germanische und natürlich auch ein entlehntes lateinisches [ɛ] kann entweder [ɛ] bleiben und sich später zu [æ] öffnen. Es kann aber auch bereits in sehr früher Zeit durch nachfolgendes [i] oder [u] zu [i] gehoben werden. Germanisch \**nemu* > ahd. *nimu*, > mhd. *ich nime*, leberberghisch *i nime*; ahd. *melkan – miluh* > nhd. *melken – Milch*, leberberghisch *mäuche – Müuch*; lat. *securus* > ahd. *sihhur* > nhd. *sicher*. Es kann in bestimmter lautlicher Umgebung, nämlich in offener Silbe vor später verstummendem germanischem [χ] ‹ch›, vor [ʃp] ‹sp›, [ʃt] ‹st› sowie vor [i] und [j] der Folgesilbe zu einem geschlossenen [e] werden. Dieses geschlossene [e] kann in runder Umgebung ebenfalls zu [œ] gerundet werden.

Wir erhalten also folgendes Entwicklungsschema für die betonten germanischen Laute [ɛ] und [a]:



Legt man die beiden Schemata übereinander, ergibt sich folgendes Bild:



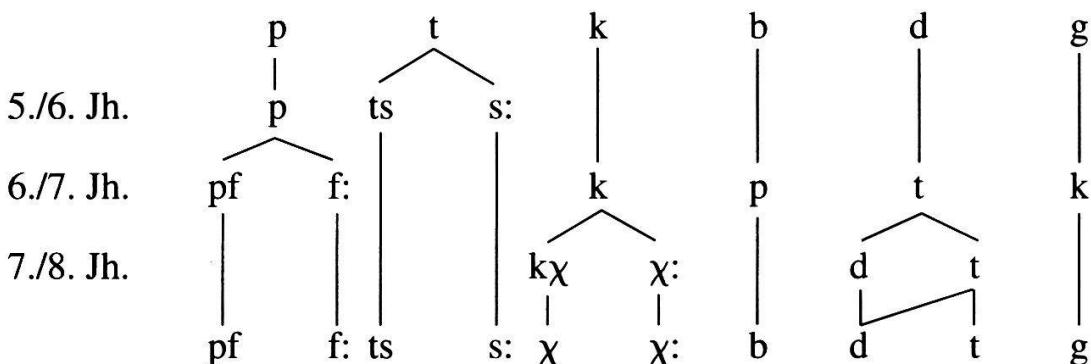
Von den fünf Möglichkeiten der Entwicklung von [a] und [ɛ] sind in den drei Ortsnamen *Bettle*, *Söuze*, *Bäuch* drei genutzt: [e], [œ] und

[æ]. Das [e] in *Bettle* repräsentiert den Primärumlaut eines alten [a], das [œ] in *Söuze* den wegen des [u] gerundeten Primärumlaut und das [æ] in *Bäuch* ein gesenktes altes [ɛ]. Denn da in diesem letzteren Namen weder ein Grund für die Verhinderung des Primärumlautes noch einer für seine Senkung besteht, kann das [æ] keinen Sekundärumlaut und keine nachträgliche Senkung darstellen, sondern muss ein altes [ɛ] als Stammvokal weiterführen.

### 3.6. Konsonantismus

Nach den Vokalen müssen wir nun auch noch die Veränderungen der Konsonanten behandeln. Das am schärfsten einschneidende Lautgesetz ist die sogenannte zweite Lautverschiebung, die am stärksten die alten germanischen (und entlehnten lateinischen) [p], [t] und [k] betraf, indem sie sie zu einer bestimmten Zeit entweder zu den Affrikaten [pf], [ts] und [kχ] oder zu den Reibelauten [f:], [s:] und [χ:] verschob. Die Verschiebung von [t] > [ts]/[s:] setzt zuerst ein und schwächt sich auch zuerst wieder ab, diejenige von [p] > [pf]/[f:] folgt etwa hundert Jahre später und hört später auf, und die [k] > [kχ]/[χ:] ist die jüngste. Die letztere führt übrigens im Schweizerdeutschen noch weiter und verschiebt alle alten [k] zu einem Reibelaut [χ]. Neben dem grundsätzlichen Faktum der Verschiebungsmöglichkeit ist also auch der Chronologie Beachtung zu schenken.

Desgleichen bestand im Alemannischen eine Tendenz, die alten stimmhaften [b], [d] und [g] zu stimmlosen [p], [t] und [k] werden zu lassen. Diese wurden später am Anfang betonter Silben wieder zu [b], [d] und [g] lenisiert.<sup>11</sup>



<sup>11</sup> Andreas HEUSLER, «Der alemannische Consonantismus in der Mundart von Baselstadt (1888)». In: *Schriften zum Alemannischen*. Hrsg. v. Stefan SONDEREGGER. Berlin: de Gruyter, 1970, Paragraph 2.

### 3.7. Die romanischen Sprachgesetze<sup>12</sup>

Da wir sowohl für Bettlach wie für Selzach französische Formen überliefert haben und auch für Bellach einen leider verlorenen gallo-romanischen Namen postulieren dürfen, können wir nicht umhin, auch die wichtigsten französischen Lautveränderungen zu beachten.

Grundsätzlich kann man sagen, dass der lateinische Verschlusslaut [b] am Wortanfang im Französischen intakt geblieben ist: *bonu* > *bon*, *barba* > *barbe*. Das gleiche gilt für [s]: *sabulu* > *sable*, *serpente* > *serpent*. Wir dürfen also bei Bettlach und Bellach ein [b] und bei Selzach ein [s] voraussetzen.

Im Wortinneren blieben [d] und [t] hinter Konsonant erhalten: *C(h)orda* > *corde*, *virtute* > *vertu*, *sol(i)dare* > *souder*, *cal(i)da* > *chaude*, \**fall(i)ta* > *faute*, während sie zwischen Vokalen völlig schwanden: *coda* > *queue*, *vita* > *vie*. Eine alte Lautgruppe [t:] <tt> wird vereinfacht und später vielleicht nur orthographisch wieder gedehnt: *gutta* > afr. *gota* > *goutte*. Dem <tt> in Bettlach kann also nicht ein in der zweiten Lautverschiebung stimmlos gewordenes [d], sondern nur ein galloromanisches [t:] zugrundeliegen.

Eine Sonderentwicklung zeigt die Lautverbindung [tj]. Sie wird nach Konsonant zu [s:], geschrieben als <s>, <ss> oder <c>: *fortia* > *force*, *captiare* > *chasser*, *cantione* > *chanson* und nach Vokal zu einem stimmhaften [z]: *ratione* > *raison*, *potione* > *poison*.

Ein lateinisches [k] <c> entwickelt sich vor [e] oder [i] über [t] und weiter [ts] schliesslich zu [s:], wird aber weiterhin <c> geschrieben: *mercede* > *merci*, *porcellu* > *pourceau*.

Im Bereich des Vokalismus ist zu beachten, dass die Vokale [a] und [e] der ersten Wortsilbe in der Regel erhalten bleiben: *marítu* > *mari*, *laváre* > *laver*; *fenéstra* > *fenêtre*, *veníre* > *venir*. Eine Sonderstellung nimmt die Lautverbindung [al] ein, die früh zu [au] vokalisiert *alba* > *aube* und später zu [o] monophthongiert wird: [ob].

<sup>12</sup> Nach Bourciez.

## 4. Folgerungen

Nach der Diskussion der ältesten Formen und der Bereinigung der Lautgesetze können wir zur Rekonstruktion der ursprünglichen Namenadjektive schreiten:

### 4.1. Bettlach

Einfach scheint der Name Bettlach zu erklären sein:<sup>13</sup> Geht man nur vom Deutschen aus, lassen sich die ältesten Formen *in villa Betelacho* zwanglos auf ein lateinisches \**Badiliacum* zurückführen: Der Anlaut [b] bleibt erhalten, der erste Vokal unterliegt dem Primärumlaut-Gesetz, das ursprüngliche [i] schwächt sich ab zu einem tonlosen [ə], das [d] wurde in der zweiten Lautverschiebung zu [t], das [l] blieb erhalten, das Endungs-[i], das den Umlaut bewirkt hatte, schwand, das [a] blieb erhalten und das [k], geschrieben <c>, verschob sich zum Reibelaute [χ]. Der Name *Badius* ist gut bezeugt, die Ableitung *Badilius* bietet keine Schwierigkeiten.<sup>14</sup> Das alte lateinische [a] wird ausserdem durch die französische Dialektalform aus Romont/Rotmund *bātχī* gestützt.<sup>15</sup> Wir wären also geneigt, folgende Entwicklung zu postulieren:<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Edgar LEIMER sagt zu Bettlach: «Während Jahrzehnten glaubte man nach J.U. Hubschmid, der Name Bettlach stamme vom keltischen Betullakon, was Birkenhain heisst... Wie für alle ehemaligen burgundischen Siedlungen existierte auch für unsren Ortsnamen eine französische Form... Aufgrund des Namens *Batchi* (im alten Dialekt von Plagne und Roment BE) können wir die moderne französische Form *Bâches* annehmen... Im ersten Glied steckt der lateinische Personenname *Paetilius*, im zweiten Teil des Namens das keltisch-lateinische Suffix *-acum*, das eine Zugehörigkeit ausdrückt. Die Zusammensetzung lautet also *Paetiliacum*, dass heisst Landgut des Paetilius. *Paetiliacum* hat sich im Laufe der Zeit lautgesetzlich zum heutigen Bettlach (Bettle) entwickelt. Wesentlich für unsere Zusammenhänge ist, dass die benachbarten Dörfer ebenfalls in diese *-acum* Namenlandschaft gehören: Bellach Belliacum und Selzach Salsiacum.» *Bettlach*, S. 10. – Zu diesen Ausführungen ist zu bemerken, dass der Personenname *Paetilius* nicht zum Ortsnamen *Bettlach*, sondern aufgrund der zweiten Lautverschiebung zu *Pfetzlach* oder *Pfettlach* geführt hätte.

<sup>14</sup> FORCELLINI, *Lexicon totius latinitatis*. Bd. 5 (Onomasticon), S. 239, verzeichnet neben *Badius* auch die Ableitungen *Badæus*, *Badeius*, *Badesius*, *Badiolus*, *Badu-sius* und *Badulia*.

<sup>15</sup> Zwar wird auch lateinisches [e] im Französischen häufig zu [a], aber doch vor allem vor Liquiden. Vgl. BOURCIEZ § 94.

<sup>16</sup> Damit befinden wir uns im Widerspruch zu E. NEGRE, *Toponymie générale*, Nr. 7568, der das elsässische *Bettlach* (1121 *Bettelayca*; 1225 *Bethlaica*, 15. Jh. *Betlach*) auf den römischen Personennamen *Betlius + acum* zurückführt.

*\*Badilius (PN)*  
*\*Badiliacum fundum*  
*\*Badilak*  
*\*Bet(t)elach*  
*Bettlach*  
*Bettläch*  
*Bettlə*

Dieser Rekonstruktion steht nun jedoch die französische Dialektform *batχī* entgegen. Ein zwischenvokalisches [d] wäre im Romanischen früh verschwunden und könnte nicht als [t] repräsentiert werden: man vergleiche etwa *Salódurum*, das deutsch zu *Solothurn* und französisch zu *Saleure/Soleure* wurde. Aufgrund der sehr spät bezeugten französischen Form müssen wir als Vorlage einen Namen mit [t:] postulieren. Alfred Holder verzeichnet im *Alt-celtischen Sprachschatz* die Namen *Battalus*, *Battius*, *Batto*, *Battu* und *Battus* und dazu einen Ortsnamen *Battiniacus* im heutigen Belgien.<sup>17</sup> Von diesen Personennamen könnte der erste, *Battalus*, dem Ortsnamen Bettlach zugrundeliegen:

<i>Battalus (PN)</i> <i>*Battaliacum fundum</i> <i>*Batelak</i>  <i>*Bet(t)elach</i> <i>Bettlach</i> <i>Bettläch</i> <i>Bettlə</i>	<i>*Batli</i>  <i>batχī</i>
---	-----------------------------------

Das würde bedeuten, dass der Übergang von der romanischen zur germanischen Sprache im Leberberg erst etwa im 8. Jahrhundert stattgefunden haben könnte, als die [t] > [ts]-Verschiebungen schon abgeschlossen war, während die [k] > [χ]-Verschiebung noch ihre Wirkung ausübte.

Die Schriftsprache ist im Spätmittelalter in der Entwicklung bei *Bettlach* stehengeblieben, während die Mundart in den folgenden Jahrhunderten den Endungsvokal abgeschwächt und den Schlusskonsonanten abgestossen hat.

<sup>17</sup> *Alt-celtischer Sprachschatz* 1, Sp. 360 und 3, Sp. 817.

#### 4.2. Selzach

Für Selzach bieten sich auf den ersten Blick zwei leicht verschiedene Erklärungsmöglichkeiten an. Man schwankt, ob man den Namen auf *\*Salaciacum* zurückführen und mit dem aus der Spätantike überlieferten Personennamen *Salacius* verbinden<sup>18</sup> oder ob man *\*Saltiacum* ansetzen und auf den in Capua bezeugten Gentilnamen *Saltius*<sup>19</sup> zurückgreifen solle. Es ergäben sich also für Selzach zwei Möglichkeiten der Herleitung.

Unter diesen Umständen empfiehlt es sich, auch für den Namen Selzach<sup>20</sup> die französischen Formen *Scigie* und *Saucey* einzubeziehen. Darunter ist nach Ausweis von *[sɔ̃si]* in der modernen französischen Mundart die Form *Saucey* zweifellos die korrekte, heute würde sie wohl am ehesten *Saucy* geschrieben. Der ihr zugrundeliegende Name ist auch in Frankreich, und zwar als *Saussyl*, 1124 *Salaciacum*, in der Côte d'Or bezeugt.<sup>21</sup> Die französische Form erleichtert den Entscheid: Die lateinische Lautverbindung <cj> [kj] > [ts] führt, wie gesagt, im Französischen nach Konsonant zu [s], das meistens als <c> oder <ss>, seltener auch als <sc> geschrieben wird. *Faci* > *face* <Antlitz>, *calceare* > *chausser* <beschuhnen>. Die lateinische Lautverbindung [tj] hingegen entwickelt sich im Französischen nach Vokal zu einem stimmhaften <s> [z], in der Regel als <s> geschrieben: *ratione* > *raison*, *potione* > *poison*. Das <c> von *Saucy* in den französischen Formen, das für ein stimmloses [s] steht, weist also eindeutig auf *\*Salaciacum*. Wir wagen deshalb folgende Rekonstruktion:

<sup>18</sup> Heikki SOBIN in: *L'Onomastique Latine*, S. 132. – Aus dem keltischen Sprachbereich ist zudem der Frauenname *Salicilla* belegt. HOLDER, *Altceltischer Sprachschatz* 2, 1307.

<sup>19</sup> FORCELLINI, *Lexicon totius latinitatis*. Bd. 6 (Onomasticon), S. 585.

<sup>20</sup> Ambros KOCHER geht 1972 in seiner Selzacher Geschichte nur knapp auf die Bedeutung des Ortsnamens ein: «Neben der unsicheren französischen Schreibweise <Scigie> findet man <Sagie>. Die Bedeutung des Wortes ist noch nicht abgeklärt. Manche finden hier den Sinn von <Weide>, <Fehlbaum>, <Bach>, <Salz> usw. Anno 1279 liest man <Selsagum>. Der ursprüngliche Name scheint <Selsaho> oder <Selsaha> gelautet zu haben.» A.a.O. S. 11.

<sup>21</sup> Ernesto NEGRE, Nr. 13067, führt den Ortsnamen auf den angeblich germanischen Personennamen *Salicus* zurück. Dies würde in unserem Fall bedeuten, dass wir als namengebende Begründer der Villa einen Veteranen germanischer Herkunft, deren es im römischen Heer ja viele gab, annehmen müssten.

	<i>Salacius (PN)</i>
	* <i>Salaciacum fundum</i>
	* <i>Salciacum</i>
	* <i>Saltsiacum</i>
	* <i>Salssiaik</i>
<i>Selsach</i>	* <i>Salssi</i>
<i>Selzach</i>	<i>Saucey</i>
<i>Selzə(ch)</i>	<i>Saucey</i>
<i>Söuzə(ch)</i>	<i>Saucey</i>
<i>Söuzə</i>	[sø̯si] (*<Saucy>)

Wiederum stellen wir fest, dass die deutsche Schriftsprache die mundartliche Entwicklung der letzten Jahrhunderte nicht mehr mitgemacht hat, sondern auf dem spätmittelalterlichen Stand verharrt. Noch früher hat das Französische stagniert, und seine Formen blieben seit dem frühen Mittelalter unverändert.

#### 4.3. *Bellach*

Das gleiche gilt für das relativ spät bezeugte *Bellach*.<sup>22</sup> Wir können aus der Überlieferung nicht mit Sicherheit schliessen, ob wir es in dem Namen mit einer vollen Form oder einer Kontraktion zu tun haben: Der Schwund der lateinischen Konsonanten zwischen Vokalen mahnt hier zur Vorsicht. Daneben sind jedoch der keltische Name *Bellus* <*Duellus* ‹Krieger› und seine Ableitung *Bellius* bezeugt: So nennt beispielsweise ein Galloromane namens *C. Bellius Octauianus* seinen Sohn *C. Bellius Belliolus* und sein Töchterchen *Bellia Octauiola*.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Hans SIGRIST bringt zwei Deutungsversuche zum Namen *Bellach*: «Zum einen gibt es eine keltische Sprachwurzel, die auch für viele andere Orte der Westschweiz und Frankreichs bestimmend war: ‹bel›, die in den verschiedenen Zusammenhängen immer mit Wasser und Wasserreichtum zusammenhängt... Es ist deshalb durchaus möglich, dass Bellach von den Kelten als ‹die wasserreiche Siedlung› bezeichnet wurde. Die genaue Form des Namens kennen wir allerdings nicht; der Name, den die später einwandernden Burgunder und Alemannen antrafen, war bereits von den Römern ihren Sprachformen angepasst und lautete wohl ‹Bellacum›. Gerade diese Endung ‹-acum› hat nun in neuster Zeit zu einer andern Deutung des Namens geführt, indem gewisse Forscher die Theorie aufstellten, alle römischen Namen auf ‹-acum›, deren es bekanntlich eine grosse Zahl gibt, seien abgeleitet vom Namen des ersten Grundbesitzers oder Dorfherrn... Tatsache ist, dass es bei den Kelten zum mindesten Stammesnamen mit der Hauptsilbe ‹Bel-› gab, wie die Belgier und Bellovaker, so dass es auch analoge Personennamen gegeben haben kann...» *Bellach*, S. 13f. - Der Hinweis auf die Belgier führt nicht weiter. Die Wurzel dieses Völkernamens lautet \**belg-* und nicht \**bel-*.

<sup>23</sup> CIL 13,2079. Zit nach M. LE GLAY, «Gaule». *Onomastique Latine*, 275.

Dieser Name *Bellus* könnte am Ursprung der folgenden Entwicklungsreihe gestanden haben:<sup>24</sup>

Bellus (PN)  
\*Bellacum fundum  
\*Bellak  
\*Bellach <Bellach>  
\*Bällach  
\*Bäll(ə)ch  
\*Bäu(ə)ch  
Bäuch<sup>25</sup>.

Auch hier stellen wir eine relativ frühzeitige Erstarrung der schriftsprachlichen Formen fest.

## Schluss

Es hat sich an den drei Beispielen gezeigt, dass die Hochsprache zwar den alten Konsonantismus besser bewahrt hat als die Mundart, die in der Entwicklung weitergeschritten ist, dass jedoch der Dialekt im Bereich des Vokalismus deutlichere Rückschlüsse auf die ursprüngliche Form ermöglicht als die Schriftsprache. Bei der Deutung eines Ortsnamens muss deshalb neben den alten schriftlichen Zeugnissen auch die aktuelle Mundart mitberücksichtigt werden. Dass in zwei der hier behandelten Fälle auch noch die französische Form die mundartliche stützt und darüber hinaus Klarheit beim Ansetzen der Konsonanten zu schaffen vermag, ist als besonderer Glücksfall zu bezeichnen. Zu guter Letzt zeigt die Form [batʃɪ], dass selbst bei altbezeugten Namen manchmal ein Beleg des 20. Jahrhunderts noch neue Lichter aufsetzen kann.

<sup>24</sup> In gleicher Weise erklärt E. NEGRE, Nr. 6462, das südfranzösische *Bellac* (in karolingischer Zeit *Bellacus*, 1315 *Belacus*). Es ist zu beachten, dass das Ableitungselement -âkus, das im Französischen als <y> wiedergegeben wird, in der Langue d'oc als <ac> erscheint.

<sup>25</sup> Dies ist die Aussprache der bodenständigen Leberberger. Heute gibt es das Bonmot, das Dorf heisse nördlich der Landstrasse *Bäuch* und südlich davon in den neuen Überbauungen, wo die vielen Ausländer und Zuwanderer wohnen, *Bellach*.

## Abkürzungs- und Literaturverzeichnis

- Alt. *Carte SO* = ALTERMATT, Johann Baptist *Carte des Cantons Solothurn, 1796–1798*. SOZB, S 788 (= photographische Reproduktion des Originals SOSTA).
- AMIET, Bruno: *Solothurnische Geschichte. Erster Band. Stadt und Kanton Solothurn von der Urgeschichte bis zum Ausgang des Mittelalters*. Solothurn: Staatskanzlei, 1952.
- BOURCIEZ, E. et J.: *Phonétique française. Etude historique*. 8<sup>e</sup> Paris: Klincksieck, 1967. Nouveau tirage 1989.
- BRUCKNER, Wilhelm: *Schweizerische Ortsnamenkunde. Eine Einführung*. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, 1945.
- FEW = VON WARTBURG, Walther: *Französisches Etymologisches Wörterbuch*. Basel: R.G. Zbinden, 1976ff.
- FLN: Flurnamenlisten des Kantonalen Vermessungsamtes Solothurn.
- FORCELLINI, Aegidius: *Lexicon totius latinitatis lucubratum, deinde ab Iosepho FUR-LANETTO emendatum, nunc vero curantibus Francisco CORRADINI et Iosepho PERIN emendatius et auctius melioremque in forma redactum. Onomasticon auctore Iosepho PERIN*. 6 Bde. Patavii: Typis Seminarii, 1940.
- FRB = *Fontes rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen*. 10 Bde. Bern: Comm. J. Dalp, [ab Bd. 4] Stämpfli, 1883–1956.
- HAFFNER, Schawplatz: *Deß kleinen Solothurnischen Schaw-Platzes Zveyter Theyl*. Verfasset durch H. Franciscum HAFFNER alt-Stattschreibern. Solothurn: Johann Jacob Bernhard, 1666.
- HEUSLER, Andreas: «Der alemannische Consonantismus in der Mundart von Baselstadt (1888)». In: A. HEUSLER: *Schriften zum Alemannischen*. Hrsg. v. Stefan SONDEREGGER. Berlin: de Gruyter, 1970, S. I–XV und 1–131.
- HOLDER, Alfred: *Alt-celtischer Sprachschatz*, 3 Bde. Leipzig: Teubner, 1896–1907. Neudruck Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1962.
- JsolGesch: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte*.
- KELLER O[scar]. «Der Stadtname Solothurn-Soleure». *Zeitschrift für Namenforschung* 16 (1940), 58–73.
- KELLER O[scar]. «Eine sterbende Mundart. Romont-Plagne (Berner Jura)». *Vox Romanica*, 2 (1937), 394–446.
- KELLER O[scar]. «Westschweizerisches <Saleure> und deutsches <Solothurn>». *JsolGesch*. 11 (1938), 158–175.
- KOCHER, Ambros: *Selzach. Gemeinde und Volk*. Selzach: Einwohner-, Bürger- und Kirchengemeinde, 1972.
- KRS: Rolf Max KULLY und Hans RINDLISBACHER: *Die älteste Solothurner Sagensammlung*. Derendingen: Habegger, 1987 (auch in *Jurablätter* 49, 1987, S. 25–178).
- L'Onomastique Latine. Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique N°. 564, Paris 13–15 octobre 1975. Paris: Editions du CNRS, 1977.
- LE GLAY, M.: «Gaule». *L'Onomastique Latine*, 275.
- LEIMER, Edgar: *Bettlach. Geschichte und Geschichten. 800 Jahre Bettlach 1181 bis 1981*. Bettlach: Einwohnergemeinde, 1981.
- LKS: *Landeskarte der Schweiz*, 1:25 000, Bl. 1106, 1126 und 1127 Wabern: Bundesamt für Landestopographie, 1982 und 1987.
- LOGNON, A.: *Les noms de lieux de la France*. Paris, 1920.
- MB: *Mandatenbuch* (handschriftlich). SOStA.
- NEGRE, Ernest: *Les noms de lieux en France*. 2 Paris: Editions d'Artrey, 1977.

- NEGRE, Ernest: *Toponymie générale de la France*. 3 volumes. Genève: Droz, 1990–1991.
- NIEDERMANN, Max: *Historische Lautlehre des Lateinischen*. Dritte neubearbeitete Auflage. Heidelberg: Winter, 1953.
- Plan J.B. Altermatt*: ALTERMATT, Johann Baptist: *Plan der Stadt und des Stadtbezirks Solothurn*, 1822. SOZB.
- POKORNY, Julius: *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*. Bern: Francke, 1959.
- ROSTAING, Charles: *Les noms de lieux*, 9. Auflage. Presses Universitaires de France, 1980.
- SCHNETZ J. «Einige Straubinger Namenprobleme.» In: *Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 39 (1936), S. 30–32.
- SIGRIST, Hans u.a.: *Bellach*. Bellach: Einwohnergemeinde, o.J. [1990].
- SOKVA: Solothurn, Kantonales Vermessungsamt.
- SOLIN, Heikki: «Die innere Chronologie des römischen Cognomens». *L'Onomastique latine*, S. 102–146.
- SOSTA: Solothurn, Staatsarchiv.
- SOZB: Solothurn, Zentralbibliothek.
- SRQ*: *Solothurner Rechtsquellen*, hrsg. von Charles STUDER, 2 Bde. Aarau: Sauerländer, 1949 und 1987.
- SUB* = KOCHER, Ambros: *Solothurnisches Urkundenbuch I, II u. III*. Solothurn: 1952, 1971 u. 1981.
- TAS* = *Topographischer Atlas der Schweiz*, 1:25 000 (Siegfried-Karte), Bll. 125 u. 126. Bern: Eidgenössisches Stabsbureau, 1876 u. 1880.
- ULe* = KOCHER, Ambros: «Die älteren Urbare vom Leberberg». In: *JsolGesch.* 25 (1952), S. 3–100.
- WAEBER, L.: «Les décanats de l'ancien diocèse de Lausanne et leur transformation après la Réforme». *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 35 (Stans: von Matt, 1941), S. 35–61; 98–113; 270–308.